

Riese, Christina:

Hunger, Armut, Soziale Frage

Sozialkatholische Ordnungsdiskurse im Deutschen Kaiserreich (1871–1918), Paderborn 2019.

(Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 136)

In der Erforschung des katholischen Milieus dominierte lange Zeit die Vorstellung einer relativ geschlossenen, gegen die Moderne gerichteten sozialen Formation. Die Kritik daran hat vor allem darauf aufmerksam gemacht, dass den diversifizierten sozialen Gruppierungen und multiplen Bindungskräften der katholischen Lebenswelt stärker Rechnung getragen werden muss.

Hier setzt die vorliegende Studie an, indem sie sozialkatholische Ordnungsdiskurse und damit die Debatten über »Hunger«, »Armut« und die »Soziale Frage« untersucht, die innerhalb des katholischen Milieus geführt wurden. Sie geht dabei von der Beobachtung aus, dass gesellschaftliche Mangel- und Unterernährung in der Industriegesellschaft des Deutschen Kaiserreichs als brisantes Bedrohungspotential für die verbreiteten politischen bzw. gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen wahrgenommen wurden und verschiedene Kulturen praktischen Handelns hervorriefen. Dabei zeigt sich, dass die katholische Diagnose einer zerfallenden sozialen Ordnung in hohem Maße zum inneren Zusammenhalt des katholischen Milieus beitrug.

Auf breiter Quellengrundlage werden zentrale Orte katholischer Kommunikation über »Hunger«, »Armut« und »Soziale Frage« untersucht: (1) Die alljährlichen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands (»Katholikentage«) als maßgebliche Plattform der Ordnungsdiskurse zeigen starke Anleihen bei bürgerlichen Vorstellungen und die Tendenz zu einer vorsichtig-vermittelnden Rhetorik, welche dem Einheitsparadigma des Katholizismus geschuldet war. Als Subtext wirkte überdies stets die Erinnerung an die Französische Revolution als ultimativem Bedrohungsszenario katholischer Vorstellungen gesellschaftlicher Ordnung nach. (2) Die Vinzenzvereine repräsentieren demgegenüber den Ort von traditioneller Praxis katholischer Fürsorge für die Armen, bei der moralisierende und mit dem individuellen Seelenheil verbundene Motive handlungsleitend waren. Die Praktiken paternalistischer Begegnungskultur waren von einem deutlichen Gefälle sozialer Würde bestimmt, bei dem die Bittsteller selbst noch diese Erwartungen der Helfer reproduzierten. (3) Die Diözesancaritasverbände zählen zu den neuen, rasch wachsenden Organisationen. Ihr Umgang mit Unter- und Mangelernährung während des Ersten Weltkriegs lässt sich ihre Praxis institutionalisierten Notbehelfs im Spannungsfeld gegenseitigen Misstrauens zwischen Stadt und Land, von persönlichem Engagement und institutioneller Zentralisierung, von Zusammenarbeit mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege und konfessionellen Abwehrreflexen beschreiben. (4) Die Textilfabrik des Mönchengladbacher Unternehmers Franz Brandts kann zusammen mit dem katholischen Verband »Arbeiterwohl« gleichsam als »Versuchslabor« zur Gestaltung sozialer Wirklichkeit gelten, die bürgerlich-katholische Ordnungsideen mit umfangreichem Wissenstransfer verband. Die bürgerlichen Familienbilder und Bildungsvorstellungen waren dabei von der Idee standesgemäßen, »ehrbaren« Lebens, nicht aber von der Wirklichkeit sozialer Mobilität geprägt und wiesen auch in der industrialisierten Arbeitswelt Frauen und Männern

entsprechende gesellschaftliche Rollen zu. (5) Schon in ihrer Selbstbeschreibung sind die Arbeitervereine jene »Kampftruppe«, die darauf zielte, die katholische Arbeiterschaft in ihrem Status materiell, gesellschaftlich und religiös zu sichern. Die damit verbundenen Ordnungsvorstellungen wurden über den innerkatholisch anschlussfähigen Begriff des »Standes« und in eindeutiger Abgrenzung zur Sozialdemokratie thematisiert. Die in der Arbeiterseelsorge tätigen Kleriker verstanden sich nicht mehr nur als Vertreter von Kult und Katechese, sondern auch von sozialen Arbeiterinteressen. Auseinandersetzungen über Paternalismus des Klerus und Selbstbewusstsein der Arbeiter, wie sie in den Debatten über die Gestaltung des »katholischen« Lebens aufeinandertreffen konnten, wurden nur verhalten zur Sprache gebracht. Hingegen stellte die religiös-ritualisierte Praxis im Vereinsleben einen wichtigen Ort repräsentativer Sichtbarkeit im katholischen Milieu und darüber hinaus dar; sie war Teil der katholischen Programmatik von Ordnung.

Alles in allem zeigt sich, dass das Szenario gesellschaftlicher Bedrohung in unterschiedlichen Kommunikationszusammenhängen multiple sozialkatholische Ordnungsvorstellungen hervorbrachte, die innerhalb des katholischen Milieus zu verschiedenen Strategien der Krisenbewältigung weiterentwickelt wurden. Das katholische Milieu im Deutschen Kaiserreich zeigt sich vielgestaltiger als lange angenommen. Insofern leistet die Studie einen bedeutsamen Beitrag zu einer veränderten Perspektive auf ein kontrovers diskutiertes Feld der Katholizismusforschung.